

# Wiesbadener Neueste Nachrichten

**Wiesbadener General-Anzeiger**  
Nuringen, Bredenheim, Flörsheim, Frauenstein, Massenheim, Nedenbach



**Ämtliches Organ der Gemeinden**  
Naurod, Nordenstadt, Rambach, Söllerstein, Sonnenberg, Wallau u. a.

Bezugspreis: Durch unsere Trägerinnen und Vertreterinnen: Ausgabe A: 60 Pfg. monatlich, 1,80 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 80 Pfg. monatlich, 2,40 Mark vierteljährlich (Zustellgebühr monatlich 10 Pfg.). Durch die Post: Ausgabe A: 70 Pfg. monatlich, 2,10 Mark vierteljährlich; Ausgabe B: 90 Pfg. monatlich, 2,70 Mark vierteljährlich (ohne Bestellgeld). Die Wiesbadener Neuesten Nachrichten erscheinen täglich mittags, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage.

Anzeigenpreis: Die einseitige Zeile oder deren Raum aus Stadtbezirk Wiesbaden 20 Pfg., aus Deutschland 30 Pfg., aus dem Auslande 40 Pfg. Im Restamtteil: Die Zeile aus Stadtbezirk Wiesbaden 1 M., von auswärts 1,50 M. Bei Wiederholungen Nachschlag nach aufsteigendem Tarif. Für Plakatschriften übernehmen wir keine Bürgschaft. Bei zwangswiseiger Verbreitung der Anzeigengebühren durch Klage, bei Konkursverfahren wird der bewilligte Nachschlag hinfällig.

Verlag, Hauptgeschäftsstelle und Redaktion: Nicolaisstraße 11. — Fernsprecher: Verlag Nr. 819, Redaktion Nr. 133, Geschäftsstelle Nr. 199, Filiale (Mauritiusstr. 12) Nr. 809.

Jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten (Ausgabe A) ist mit 500 Mark gegen Tod durch Unfall, jeder Abonnent der Wiesbadener Neuesten Nachrichten, der auch die demontistische Wochenbeilage „Rohbrunnengelder“ (Ausgabe B) bezieht, insofern mit 1000 Mark auf den Todes- und Gams-Todesfall infolge Unfall bei der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft. Bei den Abonnenten der „Rohbrunnengelder“ gilt, soweit dieselben nicht anders bestimmt sind, unter den gleichen Bedingungen auch die Ehefrau versichert, so daß, wenn Mann und Frau versichert sind, je 1000 Mark, insgesamt also 2000 Mark zur Auszahlung gelangen. Jeder Unfall ist binnen einer Woche der Rheinberger Lebensversicherungs-Gesellschaft anzuzeigen, der Versicherung hat sich innerhalb 48 Stunden nach dem Unfall in ärztliche Behandlung zu begeben. Todesfälle müssen sofort, spätestens aber innerhalb 48 Stunden nach dem Eintritt zur Anmeldung gebracht werden. Ueber die Voraussetzungen der Versicherung geben die Versicherungsbedingungen Aufschluß.

Nr. 209

Montag, 8. September 1913

28. Jahrgang.

## Kurze Tagesübersicht.

In Frankreich sind ein Militär- und ein Personenzug verunglückt, wobei mehrere Soldaten und Pferde sowie einige Passagiere ums Leben kamen.  
In Rangaj ist es zwischen deutschen und französischen Arbeitern zu Streikaktionen gekommen, bei denen die Deutschen im Nachteil blieben.  
In Irland entsetzte gestern ein mit Ausflüglern besetzter Zug. Mehr als dreihundert Personen wurden verletzt.  
In der bulgarischen Armee macht sich eine bedrohliche Gärung bemerkbar.  
Durch eine furchtbare Feuersbrunst wurden in Ostpreußen im Staate Arkensas 30 Straßen zerstört und ein großer Häuserblock vernichtet.  
Die Lage in China ist trotz des Sieges der Regierungstruppen noch bedrohlich.

## Das Kaisermanöver.

(Von unserem nach Schießen entsandten Sonderbericht-erhalter.)

Es ist bei Besprechung der Kaisermanöver schon wiederholt die Frage aufgeworfen worden, ob ihr Nutzen auch im richtigen Verhältnis zu den großen Kosten stehe, die sie verursachen. Diese Frage ist um so brennender geworden, als die Manöver nach der Zahl der herangezogenen Truppen, der zeitlichen Ausdehnung und der Verwendung besonderer technischer Formationen und Erfindungen immer umfangreicher und damit leider auch kostspieliger geworden sind. Es hat sich aber gezeigt, daß derartige Manöver für die Ausbildung des Heeres und für die Erhaltung seiner Kriegsmäßigkeit unbedingt erforderlich sind. Von rein militärischem Standpunkte aus müßte man sogar wünschen, daß sie noch größer würden und an mehreren Stellen abgehalten würden, damit alle Führer und Truppen wenigstens einmal im Jahre in die Lage kommen, im großen Rahmen unter wirklich kriegerischen Verhältnissen zu üben. Die angeführte „Kriegsmäßigkeit“ läßt sich allerdings immer nur in bestimmten Grenzen erreichen. Man muß sich von Anfang an darüber klar sein, daß auch die best angelegten Manöver immer nur ein Bild des Krieges geben können, das von der Wirklichkeit mehr oder minder verschieden ist.

Zunächst fehlt die feindliche Waffengewalt. Man verläßt sie zwar durch die Urteile der Schiedsrichter zu erreichen. Dies bildet aber immer nur ein unvollkommenes Ersatzmittel. Man hat bisher auch noch kein brauchbares Mittel gefunden, um die eingetretenen Verluste tatsächlich darzustellen. In früheren Manövern haben die Schiedsrichter in den einzelnen Momenten die Leute bezeichnet, die als gefallen oder verwundet betrachtet werden sollten und dementsprechend für die weitere kriegerische Handlung ausblieben. Sie blieben beim Vorgehen liegen und wurden später gesammelt. Es entstand aber die Schwierigkeit, was mit ihnen geschehen sollte. Man konnte sie doch nicht einfach nach Hause schicken oder sie mit Abständen ruhig folgen lassen. Wollte man sie später der Truppe wieder als Verstärkung zuführen, so war dies unkriegsgemäß, denn woher kamen plötzlich solche frische Reserven? Man ist deshalb von diesem Verfahren wieder abgegangen. In dem letzten Jahre blieben diese Leute zwar bei der Truppe und bestellbar, aber sie wurden nicht am Helm ein besonderes Abzeichen ansetzen, damit Führer und Schiedsrichter immer erkennen konnten, über wie viele kampffähige Leute ein Truppenteil noch verfügt. Dies Verfahren hat aber den Nachteil, daß die Frontausdehnungen der Truppe unkriegsgemäß werden. Eine Infanterietruppe entwickelt zunächst immer nur einen kleinen Teil ihrer Kräfte und hält den Rest als Unerschöpfungsreserve oder Reserve zurück. Diese werden allmählich eingeeilt, um die eingetretenen Verluste zu ersetzen, die Feuerabweidung auf der Höhe zu halten, und der Truppe neuen Impuls zum Vorwärtsgang zu geben. Treten aber keine Verluste ein, so fehlt entweder in der vorderen Linie der erforderliche Entwicklungsspielraum oder die Frontausdehnung wird, um eben diesen Platz zu schaffen, unnatürlich groß. Das Manöver wird zeigen, wie man jetzt dieser Schwierigkeiten Herr zu werden sucht. Es ist dies eines der schwierigsten Probleme für die Leitung.

Ein anderes besteht in den außerordentlichen Anforderungen, welche die Führer häufig an die ihnen unterstellte Truppe stellen. Die beiden Parteien sind bei Beginn der Manöver in der Regel um einen oder mehrere Tagesmärsche von einander getrennt. Es ist dies notwendig, um den Führern die erforderliche Operationsfreiheit zu geben. Sie können dann auf Grund der gestellten Aufgabe, des Geländes, der Nachrichten vom Feinde ihre Kräfte in der ihnen am zweckmäßigsten erscheinenden Weise anordnen. Wichtig sind auch die Truppen auf weitem Raume von einander getrennt und müssen erst vereinigt werden, ehe sie zum Schlagen bereit sind. Alle diese Bewegungen müssen außerhalb der Berührung mit dem Gegner erfolgen. Im Interesse des Führers liegt es, daß diese Bewegungen schnell auszuführen werden, damit der Führer rechtzeitig über eine kampffähige Truppe am ausgesuchten Orte verfügt. Einmal liegen zwischen den Parteien wichtige Geländebanden, deren Besitz entscheidend für den ganzen Verlauf des Kampfes sein kann. Da liegt es nahe, Gewaltmärsche anzuordnen, um diese Abschnitte frühzeitig, möglichst vor dem Feinde zu erreichen. Findet ein solches Verfahren bei beiden Parteien statt, so artet das Manöver leicht in ein Wettlaufen aus, das nützlich unkriegsgemäß ist. Früher wurde, um dies zu verhindern, wohl die Stunde des Auf-

bruchs von der Leitung angegeben oder die Grenzen für die täglichen Marschleistungen festgesetzt. Dies bedeutete aber einen gewalttätigen Einriff in die Freiheit der Führung. Man hat dies Verfahren deshalb wieder aufgegeben und hat es den Schiedsrichtern überlassen, in zweckmäßiger Weise einzugreifen. Immerhin muß man sich darüber klar sein, daß bei den Kaisermanövern an die Truppe außerordentlich große Anforderungen gestellt werden und daß von ihr Leistungen verlangt werden, wie sie sonst bei den gewöhnlichen Übungen nicht gebräuchlich sind. Diese lassen sich aber auch dadurch rechtfertigen, daß auch im Ernstfall vor dem Zusammenstoß mit dem Feinde von der Truppe mehr verlangt wird, als bei gewöhnlichen Manövern. Und für die Soldaten ist es gut, daß sie lernen, was sie zu leisten vermögen und daß sie zur höchsten Anspannung ihrer Kräfte gezwungen werden. Diese Erfahrung wird der Soldat nicht vergessen, er nimmt die Erinnerung davon mit in das Friedensverhältnis und weiß dann, was im Felde von ihm verlangt werden kann. Es ist dies von hohem erzieherischen Wert. Von diesem Gesichtspunkte aus soll man sich auch nicht zu sehr von den regelmäßig wiederkehrenden Klagen über die Ueberanstrengung der Mannschaften beeindrucken lassen.

Die Kriegsmäßigkeit der Übungen beruht des Weiteren darauf, daß die Übungen mehrere Tage hintereinander laufen und durch keinerlei Wanderruhe unterbrochen werden. Am Samstag, den 6. September, rückten die beiden Parteien in die Anfangslage, wie sie ihnen durch die Leitung angegeben ist. Es sechten — das ist nochmals in Erinnerung gebracht — das 5. Armeekorps unter General der Infanterie v. Strantz (Generalstabchef Oberstleutnant Meißner) gegen das 6. Armeekorps unter General v. Pritzelwitz (Generalstabchef Oberstleutnant v. Derfhan). Die Friedensstärke und Friedensgliederung der beiden Korps

ist die normale. Jedes Korps verfügt über eine fünfte Brigade. Die für das Manöver vorgesehene Gliederung darf vorläufig noch nicht veröffentlicht werden. Es ist anzunehmen, daß sie noch besondere Ueberraschungen bringt. Wahrscheinlich werden auch noch Truppen anderer Armeekorps herangezogen und aus ihnen neue Verbände geschaffen, wie dies auch bei früheren Manövern der Fall war. Das kaiserliche Hauptquartier kommt nach Bad Salzbrunn, die Leitung und die Pressevertreter nach Freilburg. Oberstleutnant ist der Generalfeldmarschall Freiherr von der Goltz. Die Fürstlichkeiten und kaiserlichen Gäste werden in Breslau untergebracht, von wo sie täglich mit dem Auto nach dem Manövergelände gefahren werden. Aus der Wahl dieser Orte läßt sich schließen, daß die Übungen hauptsächlich in der Gegend südlich von Plegnis stattfinden werden, wo sich das schmale Gebirge hebt und plötzlich aus der Ebene erhebt. Letztere ist durch zahlreiche Gewässer, wie die Rahnbach, Wüthene Reiffe, Striegauer Wasser zerschnitten. Es bilden sich dadurch starke Abhänge, um die sich der Kampf voraussichtlich drehen wird. Die eigentlichen Bewegungen beginnen am heutigen Montag, den 8. Sept., in den frühen Morgenstunden, doch trat der Kriegszustand bereits gestern abends 9 Uhr ein. Das heißt von diesem Zeitpunkt an mußten sich die einzelnen Untereinheiten kriegerisch gliedern und durften die Patrouillen der Kavallerie entsendet werden. Am heutigen Tage werden voraussichtlich nur die Annäherungsmärsche stattfinden. Es ist möglich, daß die Heereskavallerie schon an diesem Tage zusammenrückt. Die Besuche der Hauptmassen erfolgen am 9. und 10. Sept. Der Schluss der Übungen findet in der Regel am letzten Tage frühzeitig statt, weil sich daran die ausführliche Kritik schließt, die der Kaiser abzuhalten pflegt, und noch am Nachmittage der Abmarsch und Abtransport der Truppen selbst vor sich geht.

## Der Massenmord in Mühlhausen.

Vernehmung des Mörders. — Zwei sonderbare Schriftstücke. — Irrsinnig oder nicht?

Die furchtbare Tat des Lehrers Ernst Wagner in Mühlhausen bildet noch immer den Gegenstand der öffentlichen Besprechung. Wenn man die wohlüberlegte Ausführung der grausigen Untaten betrachtet und die Ruhe, mit welcher Wagner bei der Vernehmung spricht, so ist es schwer, an Wahnsinn bei ihm zu glauben. Andererseits aber kann man auch nicht annehmen, daß ein geistig gesunder Mensch so furchtbar, so unmenschlich handeln könne. Man sieht vor einem Rätsel, dessen Lösung nicht leicht gelingen wird.

Wie uns aus Stuttgart gemeldet wird, wurde bei der Durchsicht der Akten des Mörders in seinem Rudel ein Schreiben gefunden, das ein sechs Jahre altes Datum trägt. Das Schreiben enthält eine ausführliche Darstellung der Taten von ihm verübten Verbrechen, wie sie seit sechs Jahren geplant

waren. Wagner verweigert auch heute jede Aussage über den Grund zu seiner Tat. Er sagte wiederholt: „Schlagt mir den Kopf ab, das ist das Geheißte, dann ist alles aus.“

Als Grund für die Schredentaten werden zwei Vermutungen laut, die eine, daß er zu seiner Heirat gezwungen worden sei. Er wurde vom Konfessionen seiner Zeit ein halbes Jahr außer Dienst gesetzt und erst wieder als Lehrer angestellt, als er geheiratet hatte. Der zweite Grund ist darin zu finden, daß die Wittib seiner Schwiegereltern zu billig an seinen Schwager verkauft worden sei, wodurch er um sein Vermögen betrogen worden sei. Da die Veräußerung des Dorfes dem Mörder in dieser Auffassung nicht Recht gab, soll er auf das ganze Dorf einen tödlichen Schlag gehabt haben.

Wagner war verschwenderisch veranlagt und hatte deshalb mit seiner Frau häufig Streit. Wegen einer Erbschaft, die den Kindern allein zugefallen war, waren gleichfalls Differenzen mit seiner Frau ausgebrochen. Er sah auch viel in der Landbibliothek in Stuttgart und verbrachte dort ganze Nachmittage, über alte Folianten gebeugt, mit Lesen. Seine Veltüre bestand in der Hauptsache aus mittelalterlichen Erfindungen, und schwülzigen, phantastischen Romanen.

In der Schule zeigte er eine gewisse krankhafte Freude, die Kinder zu prügeln. Einmal wurde er auch wegen Uebergriffen des Zuchtungsrechtes angeklagt. Durch die Grenzläten sind zahlreiche Familien in bittere Not geraten, viele, weil sie den Ernährer verloren haben, andere, weil ihnen die gelamte Ernte verbrannt ist. An seinen Schwager in Mannheim hat der Mörder geschrieben, er arbeite jetzt nach Mühlhausen zum Brennen und Morden.

### Die Vernehmung des Mörders.

Bei der Vernehmung gibt Wagner, dem die Hand amputiert wurde, klare Antworten. Er machte über seine Pläne Geständnisse, die seine Tat noch viel grauenvoller erscheinen lassen. Er gab an, die Absicht gehabt zu haben, ganz Mühlhausen zu vernichten.

Zu diesem Zweck wollte er vor der Brandlegung die Telefonleitungen zerstören, damit keine Meldung nach außen dringe, und so Hilfe herbeigerufen werden könne. Er hatte sich daher mit Bohrer, starken eisernen Klöben und Klammern versehen. Er wollte die Telefonmasten mit dem Bohrer anbohren, in die Klöben die Klöben stecken, um so oben zu den Telefondrähten zu gelangen, die er dann durch Klammern anbrauchbar gemacht hätte. Tatsächlich hat er auch versucht, in der furchtbaren Nacht diese

Absicht durchzuführen. An der Verwirklichung wurde er nur gehindert, weil so tiefe Dunkelheit herrschte und weil die Ratten durch das feuchte Wetter schlüpfen geworden waren. Seine Absicht ging, wie er angab, dahin, nachdem der Ort der Vernichtung anbeimgefallen und sein Rasewerk vollbracht sei, den Platz zu verlassen und dann sich selbst das Leben zu nehmen.

Auf den Vorhalt, wie er denn dazu komme, einen ganzen unschuldigen Ort unter seiner Hand, die sich doch nur auf Einzelne richtete, leiden zu lassen, gab er zur Antwort: „Wenn Sie sich an einem Stein stoßen, dann ärgern Sie sich über den Stein und beseitigen ihn.“ — Ob er denn keine Reue empfinde? — „Was verleben Sie unter Reue?“ — Ein heftiges Bedauern über die Tat und ein stilles Schmerzgefühl. — „Ueber den Begriff Reue kann man verschiedenere Auffassung sein“ lautete die zynische Antwort. Dabei deutete er jedoch an, daß er jetzt die Tat in Mühlhausen wahrscheinlich nicht mehr verüben würde. Sie habe ja doch keinen Wert. Wenn die Leute nicht sterben wollen, dann sollen sie eben in ihren armenlichen Verhältnissen weiterleben.“

### Zwei sonderbare Briefe.

An die Redaktion des „Neuen Tagbl.“ in Stuttgart hat der Mörder zwei sonderbare Schreiben gesandt und um deren Veröffentlichung gebeten. Wir geben sie ebenfalls hier wieder als Zeugnisse einer abnormen Geistesverfassung.

#### 1. An mein Volk.

Die Anrede ist eine Jahrhunderterrinerung. Ich bin aber kein König, sondern ein armer Todesandäbit. Und euch will ich nicht aufrufen zu großen Taten, sondern ich will euch nur ein wenig die Meinung sagen. Es ist des Volkes viel zu viel, die Hälfte sollte man gleich todschlagen. Sie ist das Futter nicht wert, weil sie schlechten Leibes ist. Von allen Erzeugnissen des Menschen ist ausgerechnet der Mensch das schlechteste. Siehe mich nicht das eigene Kommerbild davon ab, so würde ich euch sagen, wie sehr mich vor all diesen häßlichen, kümmerlichen, stinken Menschen eckelt.

Woher kommt das Elend? Das, meine ich, kann euch niemand besser sagen, als ich. Es kommt her von der geschichtlichen Unnatur. Das heutige Geschlecht leidet am Geschlecht. Es ist ein häßlicher Spinn, mit dem Finger auf mich zu deuten; jeder von euch täte besser, er gedächte seiner eigenen Sauerel.

Ich habe viel leiden müssen. Ich bin verspottet und gehetzt worden von gemeinen Menschen. Ich könnte von einer abgrundtiefen Niedertracht der Menschen erzählen, wenn ich nicht glaubte, daß ich mich selber dabei nur blamierte.

Wem habe ich Unrecht getan? Es soll der antreten, dem ich zu Schaden geleistet habe.

Aber ihr nehmet Anstoß an meiner Sünde? O der Pöbel! Die allergrößte Freude hat sie euch bereitet. Das war ein Pressen für euren schmutzigen Rüssel.

Anstöß habe nur ich daran genommen. Ich habe mich zum Tod verurteilt. Ich habe das Urteil nicht vollzogen, weil ich ein schwacher Mensch war. Heute kann ich sagen, daß mir der Tod kein Grauen mehr einflößt, ich bin gestillt mit Qual. Ich fürchte nichts mehr, wie ich nichts mehr ersehne.

Aber es ist doch keine Kleinigkeit, Weib und Kinder umzubringen. Seit 6 Jahren ist mein steter Gedanke



der Linien. Während die „Gelbe Linie“ wie die „Blaue“, „Grüne“ und „Schwarze“ nur noch bis zum Jahre 1920 konzeptioniert sind, läuft die Konzeption der „Weißen Linie“ bis zum Jahre 1940. Auch lagen Schwierigkeiten in der Berechnung der Fahrpläne vor. Unabhängig davon war seitens der Stadtverwaltung Wiesbadens der „Süddeutschen“ und umgekehrt der Vorschlag gemacht worden, um den starken Anhängewagenverkehr von Sonnenberg nicht durch das Herz der Altstadt stören zu lassen, die „Weiße Linie“ von der Haltestelle Kurhaus nach Sonnenberg mit der „Grünen“ oder „Schwarzen Linie“ durch die Wilhelmstraße zu verbinden. Es schweben noch Verhandlungen, welche Linie über die Wilhelmstraße mit der Sonnenberger Linie in Verbindung gebracht werden soll. Andererseits Erwägungen der „Süddeutschen“ gehen dahin, die „Weiße Linie“ (Mainz-Wiesbaden) die Wilhelmstraße wie bisher heranzuführen, aber bis zum Kochbrunnen, von da durch Langgasse, Kirchgasse nach dem Bahnhof. Diese Fährung besitzet den kumpfen Anschluß des Geleises am Kurhaus und dessen Erlass durch eine Rundfahrt. Sie würde den Vorteil bringen, daß der durch das Warten an dem Endpunkte der Strecke und durch Umsetzen von Wagen dort entstehende Zeitverlust wegfällt, mit demselben Personal und geringerer elektrischer Kraft eine raschere Wagenfolge sich ergibt, wie es für den Betrieb der elektrischen Straßenbahn in der Weltstadt nur wünschenswert erscheinen dürfte, außerdem der „Rangierbahnhof“ vor dem Kurhaus wegfällt. Des weiteren ist folgende Frage in der Schwebe: Die „Gelbe Linie“ (Mainz-Wiesbaden-Wiesbaden-Beaufort) soll mit der „Blauen“ (Hauptbahnhof Wiesbaden-Unter den Eichen) vereinigt werden durch Verbindung ihrer nördlichen Endpunkte mittels eines Geleises, sodas für die beiden Strecken die zweigleisige Linie, eine Rundfahrt ermöglicht wird. Es ist das eine alte längst erwogene Frage, an die bis jetzt noch nicht ernstlich herangegangen worden ist. Zwei Möglichkeiten der Verbindung der beiden nördlichen Enden von „Gelb“ und „Blau“ werden erwogen: Der Bau eines Geleises von Beaufort, dem Endpunkt von „Gelb“, nach der Wilhelmstraße und Platter Straße, letzterer binow folgend bis zum Endpunkt der „Blauen Linie“ am Friedhof. Oder: die Verbindung der Endpunkte von „Gelb“ und „Blau“ nördlich des Wolkensbruchs zu suchen. Die erste Vorschlagsart hat den Vorteil, daß das Viertel zwischen Platter Straße und Heroldt weiter für die Bebauung erschlossen und die obere Platter Straße besser befriedigt wird. Das zweite Projekt bringt, ohne neues Gebiet zu erschließen, die Gasse der Straßenbahn schneller in die herrlichen Laubwaldungen. Durch diese projektierten Verbindungen wird das Netz der Wiesbadener Straßenbahnen sicher großzügig gehalten werden. Die Stadtverwaltung muß aber vorsichtig sein, damit durch diese Amalgamation der „Weißen Linie“ mit anderen nicht eine Verlängerung der Konzeptionsdauer über 1920 erfolgt, da die Konzeptionsdauer der „Weißen“ bis 1940 läuft! Videant consules.

**Charakterverleihung.** Herr Eisenbahnbetriebsingenieur Marxmann in Wiesbaden ist der Charakter als Reichsangehöriger verliehen worden.

**Auszeichnung.** Das von Charakteristen und Mannschaften der Wiesbadener Berufsfeuerwehr angefertigte Modell des hiesigen Königl. Theaters, mit allen seinen naturgetreuen nachgebildeten Feuerstuhl- und Völkleinrichtungen, welches auf den Ausstellungen in Paris und St. Petersburg bereits mit dem großen Preis ausgezeichnet worden ist, hat auch auf der Ausstellung in Gent wieder den Grand Prix nebst goldener Medaille erhalten.

**Konfirmationsunterricht.** Wie unsere Leser aus der Anzeige am Samstag erfahren haben, beginnt der ev. Konfirmationsunterricht für die Knaben Montag, den 13., und für die Mädchen Dienstag, den 14. Okt. d. J. des Morgens um 8 Uhr. Die Anmeldungen hierzu haben vom 14. Sept. ab durch die Eltern und nicht durch die Kinder zu geschehen.

**Entenjagd in Wiesbaden.** Ein Flug wider Enten war am Samstag auf dem Weiser bei der Dierleinmühle eingeleitet und bot mit seinem Treiben den Spaziergänger ein anziehendes Bild. Als die Tiere so zwischen den Inseln umherzogen, tauchte plötzlich ein Mann in grüner Kleidung auf, der ein Gewehr über die Schulter hängen hatte. Mit wichtiger Miene nahm er es herab, ließ eine Patrone in den Lauf und machte sich auf die Entenjagd. Es war interessant zu sehen, wie geschickt die Enten dem Verfolger davonschwammen und sich unter überhängenden Pflanzen und hinter den Inseln vor ihm verbargen. Dabei schien es, als kämen sie die Ungefahrlichkeit aller anderen Menschen in der Nähe, denn sie näherten sich diesen furchtlos; nur vor dem grünen Mann mit dem Schießsprügel hatten sie ein beschränktes Mißtrauen.

Dies ist — nach der Handlung im ersten Akt — die reizvolle Grundidee für die vorerzählte Komödie im Residenztheater: „Kammermusik“, genannt, weil die Frau Herzogin Witwe als Beschützerin von Kunst und Stillschließung der bevorzugten Solisten ihrer Hofbühne Kammermusik-Abende im Kavalierhaus veranstaltet läßt und diese Abende mit höchster Beachtung in Begleitung des gesamten Hofstaats, beehrt. Aus Pateigenschaften erfährt man, daß ihre Durchlaucht (so wird die Herzogin in der „Kammermusik“ betitelt, es sollte aber doch wohl richtiger „Hoheit“ heißen) nicht nur ... künstlerische Liebhaberei für die jetzt so beliebten Zusammen des Kavalierhauses empfand, und nach dem Ausreten der obersten St. b. h. Theater-Instituta wird es dem Zuschauer klar, daß Rudolf von Niemeyer hier bald wird zu wählen haben zwischen Gattentreue und Künstlerertracht. Eine Reihe köstlicher Ironien und Wirkungen entstehen nun für das Geschwisterpaar. Frau Hilde erweist als adeliche Fräulein das besondere Wohlwollen der Herzogin; sie stellt gleichgültig wie eine Kabe mit der Frau, die in eine Falle geht, mit dem Älteren-Verliebten Intendanten, der sie ja nur für das „Verhältnis“ ansieht; und sie verdrückt auch noch einem jungen Prinzeßin völlig den Kopf, so sehr, daß Graf Brillwin, der eine Katastrophe nach der nächsten ungeachteten Erfolge der vermeintlichen Geliebten seines Tenors, von Hilde wünscht, sie solle einen faux pas begehen: nur um den unbearbeiteten Karrieregeheimnissen eines Eindringlings in die Hofgesellschaft — von der Herzogin wird Fräulein in die Hofgesellschaft mit Hilfe von „Bruder“ getrennt wird, zur Hofdame ernannt — kurzerhand ein Ende zu bereiten. Und der faux pas gelingt. Frau Hilde tut dem Intendanten-Grafen den gewünschten Gefallen; mit einem Dieb zerstückelt sie den nordischen Knoten Siebensteiner Hoftheaterintrigen, und mutig und schlau angetan bleibt die mit einem Male zur — Mutter eines illegitimen Kindes gewordene Freundin, Schwester und Frau die Siegerin, indem sie sich wieder die Rechte auf ihren Mann zurückerobert.

Das schon winterlich volle und reich „geschmückte“ Haus geriet sehr bald in sehr heitere Stimmung mit einer Hinneigung, die wir an dieser Stelle in der Regel vermissen würden, wurde schon nach dem ersten Akt dem trefflichen Kammermusiktrio — Elise Hermann (Hilde), Karl Keller — Lehri (Niemeyer) und Ernst Vertram (Intendant) — applaudiert, das nach dem zweiten Akt zum Einzutritt von Sophie Schenk (Herzogin-Witwe) zu einem Quartett von musikalischer Wirkung erhoben, zu schier unbeschreiblichen Hervorrufen begeisterte, und schließlich seinen Kammermusik-Spielleiter (Dr. Rauch) mehrmals mit vorworfenden Worten brachte.

Alles in allem ein sehr starker Erfolg, und ein in jeder Hinsicht ehrlich verdienter.

trauen. — Ob der Gräve zum Sauf gekommen ist, weiß ich nicht, denn ich entfernte mich, ärgerlich, daß den Tieren nicht einmal im Herzen unserer Kuranlagen ein Asyl gesichert wird, sondern daß die Jagd nur sie auch hier verfolgt. Auch mit Rücksicht auf die Menschen sollte jedes Gatter mit Schutzwägen in der bezeichneten Gegend eigentlich doch verboten sein.

Das Jahresfest des Rettungshauses zu Wiesbaden findet am Mittwoch, 10. Sept., von nachmittags 2½ Uhr an statt. Die Anstalt, freundlich am Tennisbach gelegen, feiert damit das sechzigjährige Bestehen und darf hoffentlich einen großen Kreis von Freunden zur Mitfeier begrüßen, die sich aus Wiesbaden und seiner näheren und ferneren Umgebung zusammensuchen. Die Jubiläumsgabe der Anstalt ist durchaus reger; die durchschnittliche Zahl der Pflegelinge beträgt 100. Der Bestand am 1. Januar 1912 betrug 80 Knaben und 34 Mädchen, am 1. Januar 1913 78 Knaben und 36 Mädchen. Die Summe der Pflegegelder betrug bei den Knaben 26708, bei den Mädchen 11346, insgesamt 38054 Taler. Der gegenwärtige Bestand beträgt 71 Knaben und 33 Mädchen, von letzteren sind 12 schulfähig; die übrigen 23 Jünger werden innerhalb der Anstalt in drei Schulklassen unterrichtet.

Unfall. Am Samstag vormittag 10 Uhr wurde die Sanitätskammer nach einem Neubau an der Lutherkirche gerufen. Dort hatte sich der 19jährige Maurer Aug. Ohn aus Dohlem durch einen Sturz schwere Kopf- und innere Verletzungen zugezogen. Nach Anlegung eines Notverbandes wurde er nach dem städtischen Krankenhaus gebracht.

Eine Versammlung von Eisenbahnarbeitern fand dieser Tage in der „Germania“ statt; sie beschäftigte sich mit den Lohnverhältnissen und verabschiedete die Forderungen der Eisenbahnarbeiter und der städtischen Arbeiter. Die Versammlung kam zu der Ueberzeugung, daß die Eisenbahnarbeiter ungünstiger gestellt sind. Außerdem wurde auch die Tatsache erörtert, daß in Frankfurt die Arbeiter der Lohnklasse I 50 Pfennig mehr Lohn erhalten, als ihre Kollegen in Wiesbaden. Die Versammlung nahm schließlich eine Resolution an, in welcher die Königl. Eisenbahndirektion um Aufbesserung ersucht wird.

Die Weltausstellung von San Francisco, die für 1915 geplant ist, wird schon ihre Schatten voraus. Es ist nun sicher, daß auch Deutschland würdig an ihr vertreten sein wird, ob mit oder ohne Beteiligung des Reiches. Auch England, das ebenfalls eine amliche Beteiligung abgelehnt hatte, wird vertreten sein. Ein Bild der Großartigkeit der kommenden Ausstellung bietet eine Zusammenstellung von Abbildungen eines Teiles der geplanten Bauten, die uns von der Ausstellungskommision zur Verfügung gestellt worden ist. Wir haben diese Darstellungen in den Depeschen- und Schaufenstern unserer Hauptfiliale Mauritiusstraße 12 zur öffentlichen Ausstellung gebracht.

**Kurhaus, Theater, Vereine, Vorträge usw.**

**Residenztheater.** Neu einstudiert acht heute Montag Sandermanns interessantes Schauspiel „Der gute Ruf“ zum ersten Male in dieser Spielzeit in Szene. Das neue grandiose Lustspiel „Kammermusik“ gelangt in dieser Woche am Dienstag und Freitag zur Aufführung, am Mittwoch wird „Der Widerspenstigen Zähmung“ in der Bearbeitung von Ernst Vertram wiederholt und am Donnerstag der große Schläger „Die fünf Frankfurter“. Der nächste Samstag bringt als Neuheit „Die königliche Fliege“, Schwan von Franz Arnold und Ernst Bach.

**Raffau und Nachbargebiete.**

**+ Königstein, 6. Sept.** 50 Jahre Hofdienst. Dem Kammerdiener Josef Stüber, der gestern sein goldenes Dienstjubiläum feierte, wurde von der Großherzogin von Luxemburg das goldene Verdienstkreuz des nachauischen Ritter- und Zivilordens verliehen.

**h. Braunbach, 6. Sept.** In der letzten Stadtverordnetenversammlung wurde Herr Oberingenieur Hammer als Magistratsmitglied verpflichtet. Gegen die feste Anstellung des dritten Polizeiergeanten war nicht einzuwenden. Beauftragt wurde die Derabhebung der elektrischen Strompreise, welche für Licht 50 Pfg., für Kraft 30 Pfg. betragen. Das Elektrizitätswerk hat eine Derabhebung im Hinblick auf eine am 1. Aug. in Coblenz eingetretene Ermäßigung zugesichert.

**o. Niederlahnstein, 6. Sept.** Persönliches. Gerichtsaffairer Reuß wurde zum Amtsrichter in Langensfeld ernannt.

**k. Akerbach, 6. Sept.** Neuer Pfarrer. Die hiesige Pfarrstelle ist dem Hilfsprediger Albert in Griesheim a. M. übertragen worden.

**o. Weiburg, 5. Sept.** Sedanfeier. Zur Feier des Tages von Sedan versammelten sich gestern Abend die Mitglieder des Kriegervereins „Germania“ sowie das Offizier- und Unteroffizier-Corps der Unteroffizier-Vorschule im „Lord“. Der Vorsitzende, Direktor Moritz, hielt eine auf den Gedentag bezügliche Ansprache. Der Kommandeur der Unteroffiziersvorschule, Major von Bredow, erwähnte besonders die jungen Kameraden zur Kontinuität, Vaterlandsliebe und Kameradschaft, wie sie im Kriegerverein „Germania“ stets gepflegt würden. Bei Gesang gemeinschaftlicher Lieder und musikalischen Darbietungen nahm die Feier einen schönen Verlauf.

**n. Montabaur, 6. Sept.** Verlegung. Rentmeister Fetzger von der Königl. Kreisstelle in Scheiden ist nach hier verlegt worden.

**l. Dillenburg, 6. Sept.** Lebensüberdrass. Der 25 Jahre alte frühere Fabrikvortier Schmidt hat sich gestern vormittag in der Nähe des Auslaststempels auf dem vorderen Galanberge in die rechte Brust geschossen. Der Lebensüberdrass, der schon früher einmal einen Selbstmordversuch unternommen hatte, wurde alsbald nach der Tat aufgefunden und ins Krankenhaus eingeliefert.

**o. Viedenskopf, 6. Sept.** Persönliches. Soldatier August Plitt erhielt das Altsoldaten Ehrenzeichen.

**t. Grävenwiesbach, 5. Sept.** Die Taunus-Korbflechtschule. In der Generalversammlung der Korbflechtschule, die aus allen Teilen des Taunus recht weit verstreut war, konnte der Geschäftsführer Hofmann ein erfreuliches Tätigkeitsbild des letzten Geschäftsjahres entrollen. Die Einnahmen betrugen 37429 M., die Ausgaben 35611 M. Der Warenumsatz belief sich auf 29127 M. Der größte Teil dieser Summe ging als Lohn in die Bevölkerung zurück. Die Schule spielt also im Wirtschaftsleben der Bewohner dieser Gegend eine bedeutende Rolle. Der Anhalt wurden im letzten Arbeitsjahr Unternehmungen überwiesen vom Staat 2500 M., vom Taunusklub 100 M., von der Wohltätigkeitskommission dieses Klubs 100 M., und vom Kommunalverband 300 M. Zum Vorstehen wurde Herr G. G. (Grävenwiesbach) wiedergewählt; ferner wählte man wieder zu Vorstandsmitgliedern Lehrer Held, Bürgermeister Beste, Kaffier Triller aus Grävenwiesbach, Bürgermeister Ruff (Paubach) und Beigeordneten Gummich (Kasselborn).

**T. Brexheim an der Rabe, 5. Sept.** Unter den Rädern der Elektrischen. Der Landwirt Karl Schmidt, ein Mann im Alter von 73 Jahren, geriet, als er mit seinem Kuhwerk über das Geleise der elektrischen Bahn fuhr, unter die Räder des elektrischen Wagens.

Er erlitt schwere Verletzungen an einem Bein und mußte sofort nach Kreuznach ins Krankenhaus Marienwörth geschafft werden.

**Rm. Darmstadt, 6. Sept.** In der rätselhaften Raubmordgeschichte Brexner im Eisenbahnhause arbeiten die Staatsanwaltschaft Darmstadt, sowie auch die Kriminalpolizei in Frankfurt immer noch heftig. Besonders infolge des zweiten Ausschreibens mehren sich die Anzeigen bei der Frankfurter Polizei zusehends. Täglich laufen bis zu 20 Meldungen und Mitteilungen über verdächtige Personen, Umstände und Verdachtsmomente aller Art ein, welche die Polizei auflären resp. verfolgen muß. Leider sind trotz dieser mühseligen Arbeit alle Anstrengungen bisher umsonst geblieben.

**Vermischtes.**

**Zwei Eisenbahnzüge in Frankreich verunglückt.** Einige hundert Meter vor dem Bahnhof von Bedarieux ereignete am Samstag Abend ein Eisenbahnunfall, in dem sich der 1. Bataillon des 16. Infanterie-Regiments befand. Die ersten Wagen wurden dabei vollständig zertrümmert. 2 Personen wurden getötet, 12 mehr oder weniger schwer verletzt.

Nach einem Pariser Telegramm hat sich ein zweiter Eisenbahnunfall am Sonntag Abend in der Nähe des Bahnhofs von Saint Amas zugetragen. Ein Militärtrupp mit 700 Mann und 22 Offizieren ist mit einem Personenzug zusammengefahren. Sechsen Wagen des Militärzuges und drei des Personenzuges wurden vollkommen zertrümmert. Im ersten Wagen des Militärzuges befanden sich zwei Unteroffiziere und vier Pferde. Der eine Unteroffizier war auf der Stelle tot, der andere wurde lebensgefährlich verletzt. Die vier Pferde wurden gleichfalls getötet. Im zweiten Wagen des Militärzuges befand sich die Marketerin sowie ihr Mann, die beide lebensgefährliche Verletzungen erlitten. Ferner haben noch gegen 100 Soldaten leichtere Verletzungen davongetragen. Unter den Passagieren des Personenzuges sind zwei Tote und ebenfalls mehrere Verwundete. Die sofort angeordnete Untersuchung ergab, daß der Bahnhofsleiter von Saint Amas die alleinige Verantwortung für den Unglücksfall trägt, da er das Ausfahrtszeichen für den Militärzug zu früh gegeben hat. Er wurde sofort verhaftet.

**Schweres Eisenbahnunglück in England.**

Der Draht meldet aus London: Ein bedauerlicher Eisenbahnunfall hat sich gestern Abend in Irland zwischen Endonberry und Strabane ereignet. Ein mit Sonntagsausflüglern vollbesetzter Personenzug englische und mehrere Wagen stürzten die Böschung hinab. Wunderbarerweise ist nur ein Menschenleben zu beklagen. Einem Eisenbahnbeamten wurde der Brustkasten eingebrückt. Die Zahl der Verletzten beläuft sich auf über 30.

**Eine furchtbare Brandkatastrophe.**

Aus Newyork meldet der Korrespondent der „Presse Centrale“: Eine furchtbare Brandkatastrophe hat die Stadt Hoisprings im Staate Arkansas heimgesucht. Das Feuer, von dem zur Zeit herrschenden Sturm angefaßt, zerstörte in kurzer Zeit 30 Straßen und vernichtete einen ganzen dazwischen liegenden Häuserblock. In der Hauptstraße sind große Hotels und die Villen von Millionären, die in dem Viertel wohnen, ein Opfer der Flammen geworden. Die Feuerwehr war dem wütenden Element gegenüber machtlos. Sofort regte sich auch die Plünderungslust von allerlei Diebeselementen, die in die Häuser eindrangen und sie teilweise andraubten. Ueber die Stadt ist das Ständrecht verhängt worden. Der Brand wüthete weiter. Die durch die Brandkatastrophe obdachlos gewordenen Angehörigen der besten Gesellschaftskreise sind gezwungen, unter freiem Himmel zu kampieren. Sie leiden sehr unter der mangelhaften Zufuhr von Lebensmitteln. Da das Feuer auch das elektrische Kraftwerk zerstört hat, ist die Stadt in Dunkel gehüllt. Dilszüge mit Mehl und Proviant sind sofort nach der Stätte der Katastrophe abgefordert worden.

Zu dem Brandunglück meldet man noch weiter aus Newyork: Der Schaden, den die furchtbare Feuerbrunst in Hoisprings angerichtet hat, beläuft sich auf 50 Millionen Mark. Das Feuer kam im Negerviertel zum Ausbruch. Unter den zerstörten Gebäuden befinden sich viele Fabriken, die elektrische Kraftstation und die hydraulischen Anlagen der Stadt, mehrere Schulen und der Bahnhof. 2000 Personen sind obdachlos. In mehreren Stellen kam es zwischen der Polizei und Verbrecherbanden, die in der Dunkelheit zu plündern versuchten, zu heftigen Zusammenstößen.

**Kurze Nachrichten.**

**Beckholener Reichstagsabgeordneter.** Bei einem Einbruch in einem Hotel in Bad Reichenhall wurden einem Italiener und dem Reichstagsabgeordneten Heenschmidt aus Hoyerwerda Wertgegenstände und Bargeld von über 4000 Mark im Gesamtwerte gekohlen. Von den Dieben fehlt noch jede Spur.

**In den Fesseln der Fremdenlegion.** Wie ein Telegramm aus München mitteilt, ist in Oberndorf bei Nördlingen seit einem Vierteljahr ein 17jähriger junger Mann verschwunden. In diesen Tagen erhielten seine Eltern einen Brief, worin er ihnen mitteilte, daß er sich, durch Lesen von Schundliteratur dazu getrieben, zur Fremdenlegion habe anwerben lassen. Er bittet flehentlich, das Nötige zu seiner Befreiung zu veranlassen, da er das furchtbare Leben in der Legion nicht mehr aushalten könne.

**Ein neuer Juwelendiebstahl.** Mit anvertrauten Juwelen im Werte von 100000 M. ist die Agentin Poitvill aus Paris verschwunden. Sie ist angeblich ins Ausland geflüchtet.

**Schwerer Unglücksfall auf der Genier Weltausstellung.** Ein neuer Unglücksfall hat sich in der Weltausstellung in Genier ereignet. In der Nagerie Bohod ereignete gegen 9½ Uhr abends der Bändler Baron in Begleitung eines jungen Mädchens und führte dem Publikum sechs große russische Bären vor. Plötzlich warf sich einer der Tiere auf ihn und verletzte ihn lebensgefährlich durch Biße an der Kehle. Das junge Mädchen kam dem Bändler zu Hilfe, wurde aber gleichfalls durch Brandstöße verletzt. Des Publikums bemächtigte sich eine furchtbare Panik. Baron wurde ins Hospital geschafft. Sein Zustand gilt als verzweifelt.

**Letzte Drahtnachrichten.**

**Französische Truppenverstärkungen an der Ostgrenze.** Wie ein Telegramm aus Brüssel meldet, wollte in diesen Tagen eine Abteilung des französischen Generalstabes in dem belgisch-luxemburgischen Grenzgebiet zum Studium der dortigen strategischen Lage. Es soll eine bedeutende Verstärkung der französischen Gartruppen im Meuse-Departement bevorstehen.



# Weinbaukongresse in Geisenheim und Mainz.

## Hauptversammlung des Verbandes preussischer Weinbaugebiete.

(Nachdruck verboten.) T. Geisenheim, 5. Sept.  
 In Geisenheim, im alten Rheingau mit seiner romanischen Vergangenheit haben sich diesmal die Vertreter des preussischen Weinbaugebietes zusammengefunden, um zu Rat und Frommen des edlen Winzerhandes zu raten und zu raten. Am heutigen Vormittage begann die Tagung mit einer Ausschussung des Verbandes, in der zunächst die Eingabe der Einkommensteuererschätzung der Winzer behandelt wurde. Die in der vergangenen Landtagsession nicht zur Beratung und Beschlussfassung gelangte diesbezügliche Petition wird, wie beschlossen wurde, sowohl beim Abgeordnetenhaus als auch beim Herrenhaus erneuert werden. Es wird wieder beantragt, das Einkommensteuergesetz dahin zu ändern, daß der dreifache Durchschnitt wieder eingeführt und den Winzern auch ohne Durchführung genehmigt wird. Mit der Antwort des Bundesrates bezüglich der Ausschussungen zum Vermögenssteuergesetz gab sich der Verband zufrieden, da der Reichskanzler mitgeteilt habe, daß als Ertragswert landwirtschaftlicher Grundstücke das Hundstundzwanzigfache des Reinertrages gelte, den die Grundstücke bei ordnungsmäßiger Bewirtschaftung mit entlohten fremden Arbeitskräften nachhaltig gewähren könnten.

Dann wählte der Ausschuss die Mitglieder zu den Unterausschüssen des deutschen Weinbau-Verbandes. Hierauf wurde beschlossen, den Landwirtschaftsminister in einer Eingabe zu bitten, auf reibungsreichen Grundstücken nach der Erledigung des Verfahrens die Grenzen ordnungsmäßig wieder herzustellen.

Die heutige Hauptversammlung wurde am Nachmittage von dem Vorsitzenden des Verbandes, Herrn Geheimrat Prof. Wortmann-Geisenheim eröffnet und geleitet. Er begrüßte die zahlreichen Erschienenen, besonders aber das erste Ehrenmitglied des Verbandes, den als Vertreter des Landwirtschaftsministers an der Versammlung teilnehmenden Freiherrn v. Hammerstein-Voxten, den 1. Vorsitzenden des deutschen Weinbau-Verbandes, Reichs- und Landtagsabgeordneten Wallenborn-Altenahr, Ehren-Frankfurt a. M., Dr. Vohmann-Weilburg, Honorarpräsident, Krings-Neuwied, die Vertreter der Regierungspräsidenten von Wiesbaden und Koblenz, die Landräte des Rheingaukreises, der Kreise Kreuznach, St. Goar und Neuwied, die Vertreter der verschiedenen Landwirtschaftskammern, den Vorsitzenden der Vereinigung Rheinischer Weinkommissionäre Fall-Bramig-Mainz und viele andere.

Im Namen des Landwirtschaftsministers begrüßte Freiherr v. Hammerstein-Voxten die Anwesenden. Er betonte das Interesse, welches die maßgebenden Regierungsstellen an dem Verlauf der Verhandlungen nahmen. Ferner sprach er über die Stellungnahme des Landwirtschaftsministers gelegentlich der parlamentarischen Verhandlungen über die Unterstützung der durch den Frost geschädigten Winzer. Von allen Seiten seien zu der Zeit Stimmen laut geworden, daß der Minister die in ihm seitens der Winzer gelegten Erwartungen nicht erfüllt hätte. Zu berücksichtigen ist jedoch bei der Beurteilung der Stellungnahme des Ministers, daß er eine Vorliebe für bestimmte Gebiete nicht zeigen dürfe, da diesen Gebieten hierdurch mehr Schaden als Nutzen erwachsen würde. Davon könnten jedoch die Anwesenden sehr überzeugt sein, daß es selten jemand gäbe, um das Wohl und Wehe des Winzerhandes so am Herzen liegend, wie dem Minister.

Berner hielten Ansprachen Reichsrat Duhl (Deidesheim), der auf die vorbereitenden Verhandlungen zur Gründung des Verbandes deutscher Weinbaugebiete, an denen der preussische Verband großen Anteil genommen hätte, Hunsbach, und der Landrat des Rheingaukreises, Geheimrat Seaner (Rüdesheim).

Aus dem vom Vorsitzenden, Professor Wortmann (Geisenheim) mitgeteilten Jahresbericht war zu ersehen, daß ein Teil der an die verschiedenen Regierungskassen gerichteten Eingaben, so zum Beispiel die betreffende die Rheinisch-Westfälische Kommission, von Erfolg begleitet, während andere abgelehnt und ein Teil unbeantwortet geblieben war. Der Mittelpunkt aller Verhandlungen sei jedoch die Frage des Zusammenschlusses aller deutscher Weinbaugebiete zu einem Verbande gewesen. Nachdem die in der Ausschussung gegebene Beschlüsse bekannt gegeben worden waren, erörterte der Schriftführer, Weinbauinspektor Fischer (Geisenheim), den Jahresbericht. Die Einnahmen des Verbandes stellten sich im letzten Geschäftsjahre auf 4206 M., darunter 2700 M. staatlicher Zuschuß, die Ausgaben auf 3111 M.; darunter die Kosten der Verbandszeitung auf 1700 M. berechnet. — Zum Orte der nächsten Hauptversammlung wurde das Weinbaugebiet der Ahr gewählt. Allem Anscheine nach wird die Hauptversammlung in Ahrweiler, Neuenahr und Alzenau abgehalten werden.

Professor Dr. Lütjener (Geisenheim) hielt hierauf einen Vortrag über zwei weniger beachtete

### Rebkrankheiten.

Es seien dies die Krankheiten „roter Brenner“ und „Milben- oder Kräuselkrankheit“. Die Annahme, daß der rote Brenner nur die Stöcke der blauen Trauben heimlich würde, sei falsch. Diese Krankheit würde auch auf den Weistraubenstöcken gefunden, wenn auch in geringerer Maße. Ebenfalls nicht ganz zutreffend sei die Annahme, daß der rote Brenner durch kalte Luftströmungen, durch schnellen Wechsel von Regen und Sonnenschein und durch Sonnenbrand entstehen würde. Der rote Brenner ist eine typische Laubkrankheit. Die äußeren Anzeichen des Auftretens der Krankheiten seien an den Rebstöcken und an den Weistrauben gelbe Flecke, die auf allen Seiten des Blattes auftreten würden. Die von dieser Krankheit befallenen Stöcke verlieren in ihren unteren Teilen sehr früh das Laub, jedoch solche Stöcke schon Ende August oder Anfangs August zur Hälfte laublos dastehen würden. Daß dies für den Stock größere Erträge im Geleite habe, sei so gut wie selbstverständlich. Die Art der Bekämpfung dieser Krankheit konnte erst in letzter Zeit festgestellt werden, und zwar durch Professor Thurgau. Die ganze Krankheit beruht auf einem Befall der in einem Teile des Blattes sich festsetzt, wo die Krankheiten nicht gesucht werden, nämlich in den Nerven des Blattes. Bisher wurde noch nicht festgestellt, ob der Pilz auf den an dem Stock hängenden Blättern bilden würde. Erst die abgefallenen Blätter bieten diese Möglichkeit. Merkwürdig sei an diesem Pilze, daß die Sporen auf künstlichem Wege nicht zum Vorschein gebracht werden konnten, sodaß man über die Verbreitung ebenfalls vollkommen im Unklaren sei. Die beste Bekämpfungsweise der Krankheit sei die, daß die Blätter, die vom Stöcke abgefallen und auf der Erde liegen, im Frühjahr möglichst tief in die Erde eingegraben

würden. Ein gutes Vorbeugungsmittel sei auch das Besprühen mit Kupferkalkbrühe, doch müßten die Stöcke zu der Zeit, da der Pilz die Blätter infiziert, Ende Mai, besprüht werden.

Die Milben- oder Kräuselkrankheit sei zuerst in Frankreich und in der Schweiz aufgetreten, dann sei sie nach Österreich und dann nach Deutschland gekommen. Die von dieser Krankheit befallenen Triebe seien im Frühjahr deutlich zu erkennen, da sie ganz auffallend im Wachstum zurückbleiben würden. Die Ursache dieser Krankheit war lange Zeit unbekannt. Nach den neuesten Ergebnissen ist es eine kleine Milbe, die die Krankheit hervorruft, ähnlich wie die, welche die Pockenkrankheit der Rebblätter hervorruft. Um dieser Krankheit wirksam zu begegnen, müßten die von ihr befallenen Triebe sorgfältig ausgebrochen und vernichtet werden. Auch empfehle sich im Frühjahr die Bepflanzung der Triebe mit einem zweiprozentigen Schwefelcalcium oder einer zwanzig- bis dreißigprozentigen Schwefelkalkbrühe. Da die Milbe bereits am Blinndholz zu finden sei, empfehle es sich, dieses zu desinfizieren, indem es einige Minuten in heißes Wasser gehalten werde.

Weinbauinspektor Fischer (Geisenheim) hielt hierauf einen Vortrag über

### „Wie kann der Weinbau heute intensiv und doch möglichst billig betrieben werden?“

An Hand zahlreicher Lichtbilder führte der Vortragende u. a. aus, daß nur der intensiv betriebene Weinbau heute-utage noch lohnend sei. In diesem Zwecke müßten die Winzer in erster Linie dafür sorgen, daß sämtliche Stöcke in seinem Weinberge gute Träger seien. Hierzu gehöre vor allem in den Qualitätslagen der Riesling. Durch die Anwendung von Schwefelkohlenstoff bei Rebanlagen kann die unmittelbare Wiederanpflanzung ausgebaner Weinberge ohne Zwischenerbe und eine äppige Entwicklung der Reben erzielt werden. Da die Betriebskosten in den letzten Jahren stark gestiegen seien, muß der Weinbau an sich verbilligt werden. Dies kann durch die Anwendung von Weinbergspülungen, durch Anwendung von Drahtanlagen und Heftvorrichtungen erzielt werden.

Nach einer lebhaften Aussprache schloß der Vorsitzende die sehr anregend verlaufene Versammlung. Ein Kommerz bildete den Beschluß des Tages. Die weitbekannte, alte Geisenheimer Linde war am Abend elektrisch beleuchtet und bot einen wunderschönen Anblick.

## 27. Deutscher Weinbaukongress.

T. Mainz, 6. Sept.

Bei stürmendem Regen nahm heute der 27. Deutsche Weinbaukongress, der erste Kongress des Deutschen Weinbauverbandes, seinen Anfang. Die Einleitung bildete die Eröffnung der allgemeinen Ausstellung von Geräten und Bedarfsgegenständen für Weinbau, Weinbehandlung, Kellerwirtschaft und Weinverkauf, zu der eine größere Anzahl von Gästen, Ausschussmitgliedern und anderen Personen erschienen war. Auf dem Wege durch die Stadt grüßten von allen Häusern Fahnen und Wimpel, zeigte sich festliche Stimmung, doch der Regen hatte alles einer mehr glücklichen als anmutigen Behandlung unterzogen, und so bemühte sich jedermann, auf dem schleunigsten Wege und gerade durch einen sehr notwendigen Regenschirm das schützende Dach der Stadthalle, als dem Ausstellungsgelände, zu erreichen. Dort, in den reichgeschmückten, großen Säulenhallen, erfolgte die Eröffnung, wie schon kurz gemeldet, durch den Mainzer Oberbürgermeister Dr. Göttelemann, der es in seiner Ansprache bedauerte, daß der Großherzog von Hessen, der sein Erscheinen — wenn es ihm irgendwie möglich sei — zugesagt hatte, verhindert sei. Doch wolle der Großherzog, falls er dann komme, noch im Laufe des Tages die Ausstellung besichtigen. Dann begrüßte der Redner die Erschienenen, so den Staatsminister Graf Ewald, Finanzminister Dr. Braun Graf, Freih. von Homberg zu Sach, Minister des Innern, Geheimrat West, den künftigen Provinzialdirektor von Rheinhessen, Ministerialrat Hölzinger, den Vorsitzenden der Abteilung für Landwirtschaft und Gewerbe, den Reichsrat der Krone Bayerns, 1. Präsidenten des Deutschen Weinbauverbandes, Franz Duhl von Deidesheim, den Weinbauinspektor und Weinbändler Dr. Sittmann von Oppenheim, den Gouverneur der Provinz Mainz, Generalleutnant v. Kothlen, den Landgerichtspräsidenten, den Landgerichtsdirektor Dr. Bodenheimer, den Vertreter der Eisenbahndirektion, Ober- und Geh. Regierungsrat Galko, den Vertreter der Provinzialdirektion Regierungsrat Muhl, den Vorsitzenden der Gr. Handelskammer Geh. Kommerzienrat Dr. Hamberger, den Geh. Regierungsrat Dr. Steeg von Bingen, die Kreisräte des Kreises Mainz und Alzenau und andere Herren, die Stadtverordneten, die zahlreichen Vertreter der Presse, die Mitglieder der Arbeitsausschüsse und viele andere. Nach der Feststellung, daß der diesjährige Kongress der dritte in Mainz stattfindende Weinbaukongress sei, der Feststellung, wie erträulich es sei, daß der neue große deutsche Weinbauverband statutenmäßig seinen Sitz in Mainz als den durch seine Lage und seinen reizen Weinhandel gezeichneten Mittelpunkt habe, daß Mainz dieser ehrenvolle Platz geworden sei, nach Worten des Dankes für den Vorsitzenden des deutschen Weinbauverbandes und den des heimischen Weinbauverbandes, Weinbauinspektor und Weinbändler Sittmann, für ihre Bemühungen im Interesse des Weinbauverbandes und des Zusammenschlusses, für ihr Eintreten, daß der erste Kongress in Mainz abgehalten werde, erklärte der Redner die Ausstellung für eröffnet.

Der 1. Vorsitzende des Ausstellungsausschusses, Beigeordneter G. L. G. gab hierauf eine knappe Schilderung der Anlage der Ausstellung und übernahm die Führung bei dem sich anschließenden Rundgange.

### Die Ausstellung

ist außerordentlich groß, trotz der weissen Beschränkung, die man sich auferlegt hat, indem alle nicht unbedingt mit den obengenannten Sächern in Zusammenhang stehenden Dinge nicht in das Programm aufgenommen wurden. Am übrigen ist sie zweckmäßig in der Stadthalle und auf den Galerien untergebracht und außerdem wurden außerhalb der Halle in großen Zelten Maschinen und ähnliche Sachen noch untergebracht. Besonders bemerkenswert ist bei dieser Ausstellung die Beteiligung von amtlichen Stellen, so der Bürgermeister Rierheim mit Vänen und Karten, der großherzoglichen Wein- und Obsthauerschule Oppenheim mit wissenschaftlichen, hochinteressanten Sachen, der Igl. Lehranstalt für Obst-, Wein- und Gartenbau Geisenheim mit einer vorzüglich eingerichteten lebenswerten Ausstellung, die sich in Gegenstände der pflanzenpathologischen Station, solche der Defereinzuchtstation, des Weinbauvereins, der Kellerwirtschaft und der pflanzenphysiologischen Versuchsanstalt teilt, des Kreises Bingen, der eine gemalte Karte der sämtlichen weinbautreibenden Gemeinden und der Weinbauanlagen aufgelegt hatte, wobei die Orte selbst durch Schlegel-Flaschen, die Lagen durch kleine Probefläschen gekennzeichnet waren. Das ganze Flaschenarrangement, das vom Weinbauinspektor Fischer zur Ausföhrung gebracht wurde, macht einen prächtigen, originellen Eindruck.

Das römisch-germanische Zentralmuseum in Mainz hat eine besondere Ausstellung von Originalaltertüchern aus den Sammlungen des Altertums-museums der Stadt Mainz mit nicht weniger als 284 Gegenständen die sich durchweg auf den Wein, seine Bereitung, seine Pflege und seinen Genuß beziehen, eingerichtet, eine Ausstellung, die allein schon lebenswert genug ist. Auch der rheinische Weinbauverband, der Weinbauverein für die Rheinpfalz, der württembergische Weinbauverein, die großherzogliche Zentralkasse für die Landesstatistik, Darmstadt, u. a. haben ihre Erzeugnisse oder Darbietungen zur Ausstellung gebracht. Im übrigen ist es nicht möglich, alle die Firmen zu erwähnen, die sich an der Ausstellung beteiligen. Allein Mainz ist durch mehr als 37 Firmen und Vertreter auswärtiger Firmen vertreten, ferner folgen Mannheim, Wiesbaden, Ludwigshafen, Küsselsheim, Alzenau, Rierheim, Dieblich, Worms, Waldenburg, Ober-Ingelheim, Oppenheim, Darmstadt, Straßburg, Kottwitz, Frankfurt am Main, Trarbach, Kreuznach, Hochheim, Veraboh, Zell, Heidesheim, Rheingau, Oberrhein, Alzenau a. M., Neuhadt a. d. S., Geisenheim, Mauer a. d. Mosel, Luxemburg, Bingen, Krefeld, Karlsruhe, Darmstadt, Hamburg, Brühl-Alz., Dortmund, Trier, Offenbach a. M., Groß-Walds., Wittlich, Bologna (Oberitalien), Berlin, Neuwied, London, Vörsch, Norderburg a. d. Fulda, Gau-Algesheim, Winkel, Eßlingen, Stuttgart, Kolmar, Andenheim Leipzig — alle wenigstens einmal, sehr oft aber mit mehreren Firmen, deren Ausstellung dem Frage entspricht.

Neben den geschliffenen, blühenden Gläsern und künstlerisch ausgeführten Glasfächern der bedeutenden Firmen auf diesem Gebiete erheben sich kunstvolle Aufbauten von Flaschen aller Arten der Glasbläser, sogar die Darstellung einer Glasbläserei, die humoristisch zum Ausdruck bringt, wie die Glaswaren hergestellt werden. Dann kommen die verschiedenen Spunden und Korarten in allen möglichen Ausführungen, auch Korarten, ferner die einen breiten Raum einnehmenden Maschinen und landwirtschaftlichen Geräte, besonders die Weinbergsplüge, schließlich auch die Weinpumpen, Weinbäume, Schlauch-schleiere, Kellereimaschinen, Goldpumpen und anderen Pumpen, die im schönsten Betrieb gezeigt werden, sodas des Surrens und Brummens kein Ende ist. Flaschengefäße, Kältelgefäße für Champagnerfabriken, Flaschenpül-maschinen, Flaschenweller, Filter, Rebofäße, Verh-geräte, Schönungsmittel, Krane, Traubenmühlen, Pressen, Fohwinden, Flaschenlade, Fässer mit prachtvollen Schnit-ereien und einfachere Weinbehälter, Bureaueinrichtungen, Seife, kunstgewerbliche Artikel in Gold und Silber, Weinfässer, Krüge aller Art, Pflanzen- und Baumstämme, Betonpfähle, Werkzeuge, Löffel, Stahlwaren, Düngemittel der verschiedensten Arten, alle möglichen Gebrauchsgegenstände, überhaupt die merkwürdigsten und zweckmäßigsten Sachen untereinander und doch in vollkommener Ordnung, sodas das Auge gar nicht weiß, wohin es sich wenden soll. Sehr hübsch und sehr ansehnend ist die Vogel-fahnenausstellung vom Mainzer Tierchutzverein unter Mitwirkung der Stadtgärtnerei Mainz, in der alle Vogelarten, die für den Anbau der Pflanzen und Reben in Frage kommen, dargestellt sind, wie sie in der Natur leben im Busch und auf dem Baum mit ihren Nestern und dabei alle die Futtergelegenheiten und Gelegenheiten des aus-gedehnten Vogelschubes. Auch die Vogelkämpfer sind nicht zu kurz gekommen und in Lebensgröße in dem hübschen Garten untergebracht. Ebenso ist der Bund für Vogelkühn vertreten mit einem hübsch angeordneten Stand, und auf den Galerien unweit davon hat die Wein-fach-Lite-ratur eine glückliche und wirksame Anordnung und Unter-kunft gefunden. Das ist die Wein-fach-Ausstellung des großen deutschen Weinbaukongresses in Mainz.

Heute Nachmittag 3 Uhr traf Großherzog Ernst Lud-wig von Hessen in Begleitung seines Adjutanten Rittmeister v. Scharf im Automobil an der Stadthalle zur Besich-tigung der Ausstellung ein. Unter der Führung des Ober-bürgermeisters Dr. Göttelemann besichtigte der Großherzog die einzelnen Abteilungen und fuhr um 4 Uhr wieder nach der Residenz zurück.

Am heutigen Abend fand im Konzertsaal der „Nieder-lafel“ eine Be-rühmungsfeier mit Konzert und Gesangsvorträgen statt, die einen sehr hübschen Verlauf nahm. Die Teilnehmer an dem in Geisenheim abgehaltenen preussischen Weinbaukongress trafen im Laufe des heutigen Tages in Mainz mit dem Festdampfer, der die Festfahrt von Geisenheim nach St. Goarshausen mit Reifesten und Weinprobe zurückgelegt hatte, ein. Leider war auch diese Fahrt verregnet worden. Morgen (Sonntag) beginnen die Sitzungen.

### Landwirtschaft.

#### Generalversammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte.

Für die in Langenschwalbach stattfindende landwirt-schaftliche Ausstellung und Hauptversammlung der Landwirt-schaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden und des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte und die 92. Generalversammlung dieses Vereins (am 14., 15. und 16. September) wird die folgende Forderung bekannt-gegeben: Sonntag, 14. Sept.: Mittags 12 Uhr: Eröffnung der Ausstellung für die Erzeugnisse des Feld- und Wein-baus, des Volkereiwesens, für Geflügel und Kaninchen sowie für Maschinen und Geräte. Nachmittags und abends: Konzert, Volksfest und Tanzbelustigung auf dem Festplatz. Abends 8 1/2 Uhr: Begrüßung der angekommenen Delegierten auf dem Festplatz. Veranstaltungen der Langen-schwalbacher Kreise. Montag, 15. Sept.: Empfang der eintreffenden Delegierten an den Vormittagsstunden. Von 10 Uhr vormittags ab Konzert auf dem Festplatz. 11 Uhr: General-versammlung des Vereins nassauischer Land- und Forstwirte im Saale des Gasthauses „Zur Krone“. 2 Uhr nachmittags Beisehen im Kurhaus. Von 3 1/2 Uhr ab Kon-zert auf dem Festplatz und im Kurgarten. 8 1/2 Uhr abends Ball im Saale des Gasthauses „Zur Krone“. Dienstag, 16. Sept.: 7 Uhr vormittags Beginn der Tierzucht. 8 Uhr vormittags Anfang des Probepflügens auf an den Fest-platz angrenzenden Aedern. Von 9 Uhr vormittags ab Konzert auf dem Festplatz. 10-12 Uhr vormittags Pra-k-tische Vorführung von landwirtschaftlichen Maschinen und Geräten durch die Maschinenversuchsanstalt der Landwirt-schaftskammer; Preisfußbesichtigung. 1 Uhr nachmittags Aus-gabe der Preise auf dem Festplatz. Volksfest und Tanz.

**Reiner Teint** zarte weiße Haut, Jugendfrische und Schönheit ist der sichere Erfolg des täglichen Gebrauchs der tausendfach bewährten **Myrrholin-Seife.** C. 83

# Das grüne Auto.

Roman von August Weigl

(6. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Die erste Frage, die man stellen muß, lautet: Wo ist der Mord verübt worden? Die Antwort ist einfach: In der Grillhoferstraße 46, Hochpartierre, Tür 10. Im Gastzimmer einer von dem Ehepaar Müller vermieteten, aus Zimmer und Küche bestehenden Wohnung.

Die zweite Frage ist: Wann ist das Verbrechen begangen worden? Die Aussagen des Wachmannes Stolzengruber und der Quartiersleute stellen den Zeitpunkt fest: Zwischen halb und dreiviertel neun Uhr abends am zwölften Januar. Darüber kann kein Zweifel herrschen.

Aber schon die dritte Frage bleibt unbeantwortet: Wer fiel dem Verbrechen zum Opfer?

Ein Mann, der sich als Mechaniker Adolf Strebinger meldete, der behauptete, Arbeit zu suchen und erst vor wenigen Tagen in Wien angekommen zu sein. Alle Nachforschungen nach diesem Strebinger blieben erfolglos. Er wird nirgends vermißt, kein Mensch kann über ihn etwas Näheres ansagen, niemand kennt ihn. Festgestellt wurde nur, daß Strebinger am vierten Januar das Zimmer mietete, nachdem er drei Tage lang in einem kleinen Hotel in Mariabühl gewohnt, daß er Besuche von Leuten empfing, deren Namen auf ganz andere Kreise schließen läßt, als die des Strebingers; daß er sich verschlossen und zurückhaltend benahm, es absichtlich vermied, mit Menschen in Berührung zu kommen und daß er endlich über weit mehr Geldmittel verfügte, als sonst heilenlose Mechaniker ihr eigen nennen. Der Müller erzählt, daß er bei seinem Zimmerherrn einmal ein Paket Hundertkronennoten gesehen hat.

Man wird folglich mit der Annahme nicht fehlschießen, daß das Opfer des Mörders sich aus irgend einem Grunde unter falschem Namen in Hernalz einquartierte, daß er einem ganz anderen Stande angehörte. In dieser Annahme wird man durch die Kuslage des Vollgelehrten bestätigt. Seiner Ansicht nach sprechen die Art der Körperpflege des Ermordeten, die Goldplomben in den Zähnen, Anzeichen, die darauf hindeuten, daß der Ermordete viel und in jüngerer Zeit noch geritten sei, Narben von Säbelstichen, besonders die Stirnnarbe, die Strebingers übernahmte, der künstlich hergestellte Schmutz an den Händen und über der Schminke auf der Stirn, unabweislich dafür, daß man es mit einem Mitgliede der guten Gesellschaft, vermutlich mit einem Offizier, zu tun hat. Was diesen Herrn veranlaßt haben mag, die Verkleidung zu wählen und sich in Hernalz in so geheimnisvoller Weise einzunesteln, hängt vielleicht mit einer anderen Affäre zusammen, die ich später besprechen werde.

Wir sehen aber vor der Tatsache, daß wir das Opfer des Verbrechens nicht zu agnoszieren imstande sind, daß wir also gar nicht wissen, wer eigentlich ermordet worden ist.

Ebenso finden wir auf die Frage keine Antwort: Womit ist an dem Unbekannten das Verbrechen begangen worden?

Wir haben eine Heintaldrige Kugel im Bilderrahmen gefunden, die unzweifelhaft den Tod des Mannes herbeiführt hat. Aber, meine Herren, niemand hat einen Schuß fallen gehört.

Nach der Richtung hin ist genau geforscht worden. Im gegenüberliegenden Hause wohnt im ersten Stockwerke der Buchhalter Pfleger, dessen Frau am kritischen Abend verspätet von einem Besuch heimkehrte. Pfleger erklärt ganz bestimmt, sich in der angegebenen Zeit nicht vom Fenster gerührt zu haben, da er auf seine Frau wartete. Er hätte den Schuß unbedingt hören müssen. Ueber dem Ehepaar Müller wohnt ein Student. Er studierte an jenem Abend; auch er hat nichts gehört. Der Wachmann Stolzengruber — und das ist das wichtigste Zeugnis — patrouillierte bekanntlich um dreiviertel neun Uhr am Fenster vorbei und sah, wie Sie wissen, zwei Männer in erregtem Gespräch. Er ging bis zur Hofgasse vor, dem Wäghen, das zur Silbinggasse fährt, und blieb an der Ecke stehen. Er beobachtete sich also kaum zweihundert Schritte vom Tatort entfernt. Um neun Uhr fand ihn der Revierinspektor dort, und bald darauf erstattete ihm Frau Müller an derselben Stelle die erste Anzeige.

Wachmann Stolzengruber hat sich also von dreiviertel neun bis ein viertel zehn Uhr nicht von der Stelle gerührt. Auch er hat keine Schußdetonation vernommen. Ich habe die gefundene Kugel mikroskopisch untersuchen lassen. Bei der Untersuchung konnten Pulverspuren nicht festgestellt werden. Es ergibt sich somit die höchst merkwürdige Tatsache, daß ein Unbekannter mitschuldig von einer Kugel getroffen wurde, und daß doch niemand den Schuß gehört hat, daß die Kugel aus einer Waffe kam, bei der Pulver nicht verwendet wurde.

Ebenso wenig wissen wir, wie das Verbrechen verübt wurde. Auf der Straße konnte der Mörder nicht gesehen sein. Es bleibt nur die Möglichkeit übrig, daß er aus dem Hochpartierre des gegenüberliegenden Hauses (Hochpartierre) eine unbewohnte Wohnung, deren Schlüssel der Hausbesorger verwahrt, am kritischen Abend hing der Schlüssel auf dem Schlüsselfreie. Die Frau und die Kinder haben das mit aller Bestimmtheit an. In der leeren Wohnung fand man im Staube wohl Menschenspuren, auch beim Fenster, aber der Hausbesorger hat am selben Nachmittage einer Partei die Wohnräume gezeigelt, die auch probierte, ob das Fenster gut schloß. Es ist dies der Postoffizial Hausner, auf den nicht der geringste Verdacht fällt. Um also anzunehmen zu können:

1. Wissen wir nicht, wer der Ermordete ist;
2. wissen wir nicht, wie und womit das Verbrechen verübt wurde;
3. fehlt jeder Anhaltspunkt über die Person des Täters und insulgedessen
4. jede Mutmaßung bezüglich des Motivs.

So steht die Affäre. Polizeirat Wurz machte eine Pause, gleichsam als warte er auf Einwendungen oder Fragen.

Da alles still blieb, fuhr er fort: Bleiben noch drei Momente zu erwähnen: das grüne Auto, der unbekannte Zeuge des Mordes und der räthelhafte Domino auf der Sophienaalredoute vom 12. Januar, dem Tage des Mordes.

Das das grüne Auto anbelangt, so gibt es deren hundertdreißig in Wien. Sie gehören hohen und höchsten Herrschaften. Dessenungeachtet wurde von unseren Agenten das Material aufgearbeitet. Sämtliche Chauffeure wurden einvernommen und gefragt, ob sie am 12. Januar gegen neun Uhr abends in der Nähe der Grillhoferstraße gewesen. Keines der Automobile war dort. Auch jenes, das vom Sophienaal wegfuhr, konnte nicht gefunden werden. Darüber darf man sich nicht verwundern. Es wird wohl weit mehr als hundertdreißig grüne Automobile in Wien geben. Dann braucht man ja das Fahrzeug nur anders ankreichen zu lassen und die Spur ist verwischt. Dazu ist kein großer Apparat nötig; das kann ein verschwiegener Chauffeur ganz allein besorgen. Gesehen wurde das grüne Auto vom Portier des Sophienalles, von Doktor Specht und von der Kellnerin sowie von zwei Gästen eines Kaffeehauses in der Silbinggasse. Und ungefähr zwei Stunden später von Doktor Specht und einem Wachmann auf dem Aitel. Ob es sich in diesen drei Fällen um ein und dasselbe Automobil handelt, konnte natürlich nicht bewiesen werden.

Der Zeuge des Mordes wird vom Wachmann Stolzengruber und den Gästen des Kaffeehauses als eleganter, großer blonder Herr, mit verlebten Zügen, blondem Schnurrbart, mit Stadtpelz und Monokel geschildert. Dieser Herr war unzweifelhaft, während die Tat begangen wurde, im Zimmer des Ermordeten. Er blies dann die Lampe aus, sprang durch das Fenster in den Garten, durchquerte ihn laufend, überstieg den Zaun, lief die Hofgasse hinab, bog in die Silbinggasse ein, verlor auf dem Wege einen Brief, trat in den Kaffeehaus des Kaspar Ratomik, eines äbel beleumundeten Individuums, ein und wartete dort ungefähr drei Viertelstunden, bis ein grünes Automobil ihn abholte. Dies war gegen dreiviertel zehn Uhr. Das Automobil, dem Doktor Specht nach elf Uhr begegnete, war es also nicht. Weiter läßt sich die Spur dieses Herrn vorläufig nicht verfolgen. (Fortf. folgt.)

# HERBST!

## Die Neuheiten für Herbst und Winter

sind komplett am Lager. — Ich lade zur zwanglosen Besichtigung höflichst ein.

Der Clou der Saison  
Fledermaus-Arm

Überwältigende Auswahl — Geschmackvolle Fassons  
Saubere, gediegene Ausarbeitung — Solide Stoffqualitäten, auch in den billigeren Preislagen — sind die markanten Vorzüge meiner Konfektion.

# S. GUTTMANN

**Ruhekohlen, Koks** für Zentralheizung  
u. Briquets, sowie Belg. Anthracitkohlen

empfehlen zu bekannt billigen Preisen in unübertroffenen Qualitäten 39690

**Kohlenhandlung Gustav Sieb**  
Telephon 2913. — Bureau: Friedrichstr. 29.

**Plakate** in jeder Ausführung liefert schnell und preiswürdig  
Wiesbadener Verlags-Anstalt  
Ritolasstr. 11. Mauritiusstr. 12.

## Umzüge

in der Stadt u. über Land, per Bahn u. Schiff  
übernimmt billig und gut die

**Speditions-Gesellschaft Wiesbaden**  
G. m. b. H.

Bureau und Lagerhaus: Adolfstrasse 1.

## Naturreine Bordeaux-Weine

St. Estèphe . . . . .	per Fl. Mk. 1.00
Médoc . . . . .	1.10
St. Emillion . . . . .	1.30
Chât. Laprade, St. Medard . . . . .	1.50
Chât. St. Julien . . . . .	1.80
Chât. Monton d'Armailhaq . . . . .	2.—
Chât. Larose-Sarget . . . . .	3.—
Puligny (Burgunder) . . . . .	1.60

## Wilhelm Hirsch

Spezialgeschäft für Wein u. Edelbranntwein  
Telephon 868 Bleichstr. 17. Gegründet 1878.



Handtaschen von 25 S. an in jeder Preislage.



Rucksäcke von 45 S. an. Erprobte Qualitäten.

# Reise-Artikel.

Grosse Auswahl zu sehr billigen Preisen.

Reisekoffer, Blusenköffer, Handtaschen, Damentaschen, Brieftaschen, Portemonnaies, Rucksäcke.

## A. Letschert

Faulbrunnenstr. 10

Faulbrunnenstr. 10.

Streng reell.

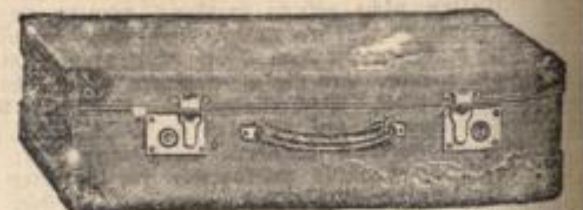
Bitte um Beachtung meiner 4 Schaufenster.

Streng reell.

127/5



Reise-Koffer v. M. 16.25 an in all. Größen.



Handkoffer v. M. 3.— an in solid. Ausführungen.



